Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 21 (1927)
Heft: 9

Artikel: Zur Weltlage : Sacco und Vanzetti
Autor: Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135591

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bergsonntag. Musik. Im Eigenbetrieb der Teilnehmer: Turnen, Singspiele, Reigen, Gesang, Geselligkeit.

Unterkunft: Berghotel, Privathäuser, Strohlager.

Kost und Logis: Im Hotel Fr. 5.50; Logis in Privathäusern nach Uebereinkunft; Strohlager kostenlos.

Kursgeld: Ganzer Kurs: Fr. 10.—, oder Tagesgeld: Fr. 2.—. Eingeladen sind alle, die sich um die Kursthemen interessieren, seien sie Mitglieder oder Nichtmitglieder der veranstaltenden Vereine. Ein genaues Tagesprogramm wird im September an Angemeldete und Anfragende gesandt.

Anmeldungen an Gottfried Hess, Lehrer, Kurzenei, Wasen i. E. (Bern), bis 7. September.

Namens der Veranstalter:
G. Hess.

Zur Weltlage

Sacco und Vanzetti.

1. Der Frevel.

Ich lege einen fast fertigen Aufsatz „Zur Weltlage" über ein anderes Thema auf die Seite; er käme mir beinahe als Luxus vor neben dem Thema „Sacco und Vanzetti", neben dem furchtbaren Zeichen, womit die Kunde von deren trotz alledem vollzogenen Hinrichtung, Hinmordung (kein Wort reicht an die Furchtbarkeit der Tatsache heran; die menschliche Sprache hat mit solchen Dingen bisher nicht gerechnet; ob sie in der Hölle eins haben, weiss ich nicht) die Lage unserer heutigen Welt beleuchtet.

Freilich schwanke ich zwischen Reden und Schweigen. Das Schweigen wäre mir lieber. Alles Reden von diesem Unerhörten ist ja nur ein Stammeln. Wir sollten darum das Geschehene selber reden lassen. Es wird reden, wird immer deutlicher reden. Wir aber müssen uns zuerst daran gewöhnen, dass das geschehen ist. Wir hielten bis zum letzten Augenblick nicht für möglich, dass es geschehe. Als wir die Kunde dann vernahmen, da legte sich lähmendes Entsetzen auf uns, auf alle lebendigen Herzen, so viele in diesen Wochen mitgekämpft hatten den Kampf aller guten Geister, den Kampf der Menschheit um diese zwei uns persönlich unbekannten Menschen, die uns in diesen Wochen zu Brüdern geworden sind und die nun doch, nach all dem Hoffen und Bangen, auf den elektrischen Stuhl gesetzt worden sind — abgeschlachtet worden sind, würde ich sagen, wenn es nicht ein zu mattes Wort wäre. Wir fühlen alle: es ist etwas Furchtbares geschehen, etwas, was nie hätte geschehen dürfen, das fast nicht zu ertragen ist, ein entsetzlicher Frevel, ob dem die Sonne finster werden müsste, ob dem wir uns dieser Erde, unseres Menschentums schämen müssten. Dunkler Nebel zog herauf und legte sich schwer über Berg und Tal, als wir hier

oben in den Alpen die Kunde vernahmen. Es war, als ob die Erde vor Scham ihr Antlitz verbergen wollte.

Was ist denn geschehen? Wie sollen wir es aussprechen, was jedes nicht durch Geld oder Dogmen entmenschte Herz fühlt und was doch so schwer zu formulieren ist? Zwei Menschen sind durch die sogenannte Justiz unschuldig getötet worden. Ist das etwas so Ungewöhnliches? Haben wir nicht Gleiches, ja noch Schrecklicheres erlebt? Ist das nicht in noch viel grösserem Masstab gesehen worden? Es kam freilich allerlei hinzu, was das Schreckliche in diesem Falle steigerte: fast sieben Jahre hat man diese Menschen auf den Todesstuhl warten lassen, sieben Jahre, sie, die Frau und Kinder daheim (der eine der beiden war verheiratet), die Eltern und Geschwister in der Ferne. Doch auch dieses Entsetzliche, Einzigartige ist es noch nicht. Ist es wohl die Tatsache, dass diese beiden hingemordet worden sind nicht in der Wut der Schlacht, nicht in der Leidenschaft eines offenen Bürgerkrieges — das ist alles noch menschlich — sondern in der kalten gesetzlichen Rechtsform, mit der ganzen geheiligten Autorität des heutigen Staates? Gewiss ist es vor allem auch das, ist das das Teuflische — und dazu all die Begleiterscheinungen: dieses kalte Spielen mit dem Opfer, die Verbringung in die Todeszelle und zurück und wieder hin, die Vorbeiführung vor dem elektrischen Stuhl am Tage vor der Tötung, die Barrikaden, mit denen man die Zugänge zu dem Gefängnis gegen den Andrang des menschlichen Rettungswillens versperrt, die Maschinengewehre, womit man die Mauern dieses Gefängnisses gespickt — wo ist in Dantes Hölle ein solches Bild? Was für apokalyptische Erscheinungen des Bösen müssen wir erleben? Aber auch damit ist das Eigentliche dieses Ereignisses noch nicht getroffen. Es besteht wohl darin, dass diese zwei armen Italiener, deren Namen bis vor kurzem nur von den Wenigen gekannt wurden, die sich schon seit langem um ihre Rettung bemühten, nun durch den Kampf dieser Wochen zu einer Vertretung unserer ganzen Menschenfamilie wurden, dass es sich nicht mehr um sie handelte, sondern um den Menschen überhaupt, und dass das Henkerbeil (figürlich gesprochen), das ihr Haupt getroffen hat, uns alle trifft, dass ein Kampf um den Menschen (auch um den Menschen in einem Thayer, Fuller, Coolidge und andern) geführt und verloren worden ist.

Doch versuchen wir nicht weiter, das Unsagbare zu sagen. Wir haben während dieser dreizehn Jahre seit 1914 wahrlich des Entsetzlichen, Unfasslichen genug erlebt, bis zur Abstumpfung genug, aber es scheint mir, und scheint vielen mit mir, nichts seinem Sinne nach so Unmögliches, nichts was als Einzelbegebnis uns so furchtbar und ins Innerste hinein erschüttert hätte. Lassen wir es reden, es w i r d reden!

2. Das Zeichen.

Es gibt aber an diesem Ereignis Einiges, das man aussprechen kann, weil es klar genug ist.

Dazu gehört, dass es ein Zeichen ist, ein noch viel furchtbareres, dämonischeres, als die Vorgänge in Wien waren und sind.

In einem doppelten Sinne ist es ein Zeichen.

Einmal zeigt es uns in wahrhaft furchtbarer Offenbarung, was für Mächte im Schosse unserer Gesellschaft walten und zum Ausbruch drängen. Das Urteil von Boston ist ganz offenkundig eine Frucht dämonischen Klassenhasses. Es gibt keine andere Erklärung dafür. Die beiden Angeklagten waren Anarchisten. Leider ist dieses Wort geeignet, vielen den Sinn des Geschehnisses zu verhüllen. Man versteht unter Anarchismus ja vielfach noch Terrorismus, eine Lehre und Praxis blutiger Gewalt. In Wirklichkeit bedeutet Anarchismus heute fast durchgehends das genaue Gegenteil: die Ablehnung aller Gewalt und Gewalteinrichtung, also auch des Staates, worunter eben eine Einrichtung der Gewalt gemeint ist. Sacco und Vanzetti waren Jünger Tolstois, des grossen Bekämpfers der Gewalt und, trotz all seinen Mängeln, grossen Jüngers Christi. Sie sind wohl ohne Zweifel unschuldig gewesen; alles spricht dafür. Sie sind angeklagt und verurteilt worden um ihres Sozialismus willen, allgemeiner gesagt: als Gegner der heutigen Gesellschaftsordnung. Eine ungeheure Angst vor dem „Umsturz" hatte diese auf den Haufen ihres „Mammons der Ungerechtigkeit" sitzende amerikanische Plutokratie erfasst, und diese Angst verwandelte sich in Wut — alles wie bei uns, nur in amerikanischem Masstabe! Darum mussten diese beiden Männer sterben, einfach weil sie Gegner dieser Gesellschaftsordnung waren. Man spürte wohl, dass solche Menschen sogar viel gefährlichere Gegner sind, als reine Gewaltmenschen. Darum mussten sie verurteilt werden, unter offenkundigem Rechtsbruch — denn verdienten nicht Menschen mit solchen Ansichten auf alle Fälle den Tod? Darum liess der Tiger des Klassenhasses gegen allen Ansturm der Menschlichkeit sein Opfer nicht. Denn ist es nötig, dass ich auch noch sage, was Millionen in diesen Wochen gesagt haben: auch wenn diese Männer jenes Verbrechens schuldig gewesen wären, was sie fast ohne Zweifel nicht waren, so hätte ein Teufel an diesen sieben Jahren junger Männer, im Zuchthaus, im Angesicht des elektrischen Galgens verbracht, im Grunde genommen also immer schon in der „Todeszelle" verbracht, genug haben müssen. Aber der Teufel hat wohl noch den Rest eines Herzens, Mammon hat keines. „Hinweg mit ihnen; diese Menschen müssen sterben." Darum nicht nur bei den Richtern, auch beim Gouverneur Fuller, dem Präsidenten Coolidge, der ganzen offiziellen Dollarokratie keine Gnade. Es hat sich bei diesem Anlass mir auf besonders furchtbare Weise geoffenbart, was jeder erlebt, der mit

dem Bestehenden in Konflikt kommt: dass es keinen zäheren, kälteren, unversöhnlicheren, zu allem bereiteren Hass gibt, als den einer Klasse, die sich in Besitz und Macht bedroht fühlt.

Das aber ist das Furchtbare dieses Zeichens. Solche Mächte warten im Schosse unserer Gesellschaft auf ihren Tag.

Aber das Ereignis ist noch in einem andern Sinne ein Zeichen. Immer wieder erlebt man es in der Geschichte, dass Begebenheiten solcher Art eine Ankündigung sind. Eine solche war der Mord von Serajewo, eine solche ist Wien und ist nun vor allem das in Boston Geschehene. Wir tun gut, darauf zu achten. Alle Begleiterscheinungen: die Bombenattentate in Amerika und anderwärts, auch das in Basel, von wem immer sie ausgegangen sein mögen, auch die Ereignisse in Genf — sie zeigen, was unser wartet, wenn einmal der Funke fällt. Denn noch ist bloss ein dämonischer Glanz auf den angesammelten „Feuerzunder" gefallen, noch nicht der Funke. Wird es wohl zu einem Erwachen kommen oder werden wir in der Sicherheit und Kleinlichkeit stecken bleiben? Habt ihr wohl einmal bedacht: „Was der Mensch säet, das wird er ernten"? Es ist seit 1914, und freilich auch lange vorher eine Saat des Fluches mit immer volleren Händen und immer skrupelloser ausgesät worden — meint ihr, die werde nicht aufgehen? Meint ihr, die sittliche Weltordnung sei eingestellt? „Irret euch nicht, Gott lässt seiner nicht spotten"; ihr aber habt seiner auch gar zu arg gespottet.

Das Zeichen von Charleston leuchtet dämonisch in furchtbare Zeiten hinein.

3. Die Folgen.

Das wird auch ohne „Mystik" (wie man heute den Glauben an die unsichtbaren Mächte so gerne nennt, gerade wie man statt von Idealen von „Ideologie" redet) vollständig klar, wenn man die natürlichen Folgen des Geschehenen bedenkt.

Einmal wird die wilde Leidenschaft des Klassenhasses auf der einen Seite, die in der Bostoner Tat hervortritt, die gleiche Leidenschaft auf der andern hervorrufen. Schon ist sie aufgelodert und sie wird noch ganz anders auflodern; die Namen Sacco und Vanzetti werden zu Losungen eines Hasses und Kampfes ohne Gnade und Erbarmen gegen eine Welt werden, als deren Opfer sie gefallen sind.

Jene Tat wird, mehr als irgend eine mir bekannte in der Geschichte, alle Geister der Hölle entfesseln; sie hat sie schon entfesselt. Vor allem den Geist der Gewalt!

Das Gute aber hat eine ungeheure Niederlage erlitten. Vor allem der Kampf gegen die Gewalt. Das ist die andere Seite der Sache. Ich meine fast, wir alle, die nun seit Jahrzehnten den Kampf gegen diesen Dämon führen (denn darum handelt es sich, nicht um ein Dogma der „Gewaltlosigkeit"), hätten überhaupt noch keine so schwere Niederlage erlitten, ja ich glaube, nicht einmal der Weltkrieg

sei eine solche Niederlage gewesen. Denn damals war das Problem noch nicht so gestellt wie heute, schwankte noch nicht die Wage dieses Kampfes zwischen dem Dämon der Gewalt und dem Menschen so wie heute — diese Wage, in deren einer Schale nun das furchtbare Gewicht des Ereignisses von Boston gefallen ist. Das Entscheidende daran ist, dass einerseits gerade die Macht, die die Vormacht des heutigen Kapitalismus geworden ist, nun zeigt, dass ihr Wort Gewalt, teuflische Gewalt ist, und dass andererseits gerade von der Stelle aus, wo diese Macht thront, die Losung der „Menschenrechte" und des Völkerfriedens ausgegangen ist, wie von nirgendwoher sonst. Nun können unsere sozialistischen Gegner uns, den Streitern gegen die Gewalt, höhnisch zurufen: „Und Sacco und Vanzetti?", und wir werden es schwer haben, dagegen aufzukommen; nun sind dadurch, dass ihr Ursprungsland die Menschenrechte durch eine Tat verhöhnt hat, nach der man in der ganzen Geschichte fast umsonst sucht, jene selbst zum Spott geworden; nun entbehrt es durchaus nicht der Logik, wenn die rasende Menge in Genf die Scheiben des Völkerbundspalastes zertrümmert. Denn so unsinnig das scheint, da doch gerade das Amerika, das einen Sacco und Vanzetti gemordet, aus dem gleichen Hochmut heraus auch den Völkerbund hartnäckig abgelehnt hat, so steckt doch ein gewisses Recht in dem Gefühl, dass eine Einrichtung wie der Völkerbund ein Hohn sei, wenn solche Dinge vorkommen dürften — womit natürlich jene Genfer Vorkommnisse nicht gebilligt, nur erklärt werden sollen. Jedenfalls ist durch die Bostoner Gewalttat, die den Bolschewismus treffen sollte, dieser in einer Weise gestärkt worden, wie schon lange durch nichts mehr. Diese Tat hat Millionen zu Bolschewisten gemacht. Wir haben eine furchtbare Niederlage erlitten.

4. America docet!

Aber das Ereignis hat noch einen umfassenderen Sinn und beleuchtet damit die Weltlage. Es ist allzu reich an symbolischer Bedeutung.

Ich hebe bloss einige weitere Einzelzeichen an diesem grossen Gesamtzeichen hervor.

Der elektrische Stuhl.

Ist nicht dieser elektrische Stuhl ein Teil des dämonischen Entsetzens gewesen, das in diesen Wochen von Amerika ausgegangen ist? Was soll dieser elektrische Stuhl? Soll er etwa eine besonders humane Form der Hinrichtung sein, etwa wie gewisse wissenschaftliche Militaristen den Giftgastod als eine besonders humane Form des Krieges hinstellen? Wir Andern jedenfalls empfinden diesen Tod auf dem elektrischen Stuhl als besonders furchtbar, als furchtbarer denn den Tod durch Strang, Scharfrichter und Guillotine. Diese

wissenschaftliche Tötung scheint uns die Vollendung des Unmenschlichen, ja, aus ihr grinst uns wieder das Teuflische besonders deutlich entgegen, wie sie denn, nebenbei gesagt, auch besonders qualvoll und furchtbar sein soll.

Mir scheint diese hochmoderne und hochwissenschaftliche Tötung eine umfassende symbolische und symptomatische Bedeutung zu haben. Also die modernen Entdeckungen, die Kräfte der Natur, die aus Gottes Schöpfung strömen und die doch sicherlich dem Leben dienen sollten, die wenden wir in Mittel der Tötung um! Aber ist das nicht der Sinn unserer Wissenschaft und Technik überhaupt geworden? Haben wir sie nicht als solche, bis in die Philosophie und Theologie hinein, am Weltkrieg erlebt? Erleben wir sie nicht als solche an der Vorbereitung des neuen Weltkrieges in den Laboratorien? Führt uns nicht die mit dem Erdgeist verbundene, dem Teufel dienende Wissenschaft und Technik, wenn es so weiter geht, in Tod und Hölle hinein? Wird nicht überall das Menschliche der Technik geopfert? Und ist es nicht bezeichnend, dass Amerika, das Amerika, das Sacco und Vanzetti getötet, auch mit der ganzen Maschinisierung des Menschen und Technisierung des Lebens, wie übrigens auch mit gewissen Brutalitäten des Sports, vorangeht? Soll noch alles Leben auf den elektrischen Stuhl kommen? Ihr gedankenlosen Anbeter der Technik und Vergötterer der Maschine, ihr flachen Prediger eines „Fortschrittes" auf diesem Wege, wollt ihr nicht einen Augenblick vor diesem Zeichen des elektrischen Stuhles Halt machen? Es könnten euch vielleicht davor doch einige Gedanken kommen!

Die Bomben.

Und die Bomben — sind sie nicht auch ein Zeichen?

Eine solche Bombe (oder etwas Aehnliches, das tut nichts zur Sache) ist auch in Basel explodiert, in der guten Stadt Basel, wo es neben vielen anders Gearteten vielleicht auch besonders viele Leute gibt, die meinen, die Weltentwicklung müsse doch vor ihren Mauern Halt machen, die damit aber nur eine gewisse schweizerische Denkweise überhaupt vertreten. Diese „Bombe" ist für sie ein Weltereignis geworden; gross ist die Empörung, gross die Aufregung darüber, dass so etwas möglich sei. Ich denke, dass ich nicht besonders versichern muss, wie sehr auch ich ein solches Verbrechen verurteile und verabscheue. Aber wundern muss ich mich doch ein wenig über diese guten Basler und die andern Leute ihrer Art. Durch viereinhalb Jahre haben sie Tag und Nacht von Deutschland und Frankreich her den Donner des Weltkrieges gehört. Jede einzelne dieser Bomben und Granaten, die ein Treffer war, hat mehr Menschen getötet, als jene „Bombe" auf dem Barfüsserplatz in Basel. Aber das hat diesen guten Baslern offenbar nicht allzu viele Ge-

danken gemacht, wahrscheinlich, weil es sie selbst nicht getroffen hat. Denn seelenruhig sehen sie zu, wie man auch bei uns zu neuen Kriegen rüstet. Es ist bis jetzt nicht möglich gewesen, in Basel eine Frauenliga gegen den Krieg zu gründen. Die gleichen Zeitungen, die jetzt von dieser „Bombe" nicht entsetzt genug reden können, lächeln über die, welche am Werke sind, die Anwendung von Bomben im Millionenmass der in Basel geschehenen stillzustellen, ja einige von ihnen wüten dagegen.

Oder eine andere Erläuterung! Es ist bei jenem „Bombenattentat" in Basel ein Mensch umgekommen und über ein Dutzend verletzt worden. Aber nun bedenkt: Das Auto tut das Gleiche in Basel wie anderwärts jede Woche. Es verletzt in der Stadt Zürich allein jede Woche etwa zwanzig bis dreissig Menschen und tötet im Kanton Zürich jede Woche mehr als einen. Warum regt ihr euch dagegen nicht auf, ihr Gedankenlosen? Ist es doch die gleiche Brutalität, wie die, welche in jener „Bombe" explodierte, ja eine viel grössere, viel gottlosere, viel weniger entschuldbare — wenn man da von Entschuldigung reden wollte! — weil nicht aus der leidenschaftlichen Verwirrung einer Stunde geborene, sondern fortgesetzt und kühlen Blutes geübte. Dass jene Verkehrsbrutalität aus dem Lande des gesteigerten Götzendienstes der Technik gekommen ist, habe ich schon vorher angedeutet; es wird kein Zufall sein.

Meint ihr aber, ihr Verblendeten, dass die Brutalität, die ihr in der Kriegsvorbereitung und im modernen Verkehr ruhig walten lässt, ja bewundert und verehrt, keine Folgen haben werde? Meint ihr, dass ihr nicht ernten müsst, was ihr hier säet? Ihr könntet euch irren! Dieser Geist der Brutalität könnte euch, grossgeworden, grossgehätschelt, eines Tages leicht in anderer Gestalt begegnen.

„Gute Nacht, meine Herren!"

„Gute Nacht, meine Herren", soll Sacco erklärt haben, als er den Mordstuhl bestieg. Das Wort verfolgt mich diese Tage; es scheint mir auch einen tiefern Sinn zu bekommen. Nacht will sich über unsere Menschenwelt heruntersenken.

Die Bomben, die um die Ermordung Saccos und Vanzettis herum explodieren, offenbaren den Geist der Gewalt, der in der Welt grösser und grösser wird. Er wird sich nur immer mehr auch mit jenem Klassenhass verbinden, der jene beiden getötet hat. Dann gute Nacht, Auto- und Champagner-, Jazzband- und Charleston-Herrlichkeit einer protzig-hochmütigen Bourgoisie, jenseits und diesseits des Ozeans! Gute Nacht, du unseliges Abendland!

Die Lausanner Kathedrale.

Wie komme ich dazu, die Lausanner Kathedrale hier hereinzuziehen?

Ich komme dazu, weil ich während dieses letzten Ringens aller Kräfte des Guten um das Leben zweier Menschen und um Recht, Liebe, Menschlichkeit überhaupt wiederholt nach Lausanne geblickt habe. Dort tagte in der Kathedrale eine Weltversammlung christlicher Kirchen, um den Weg zu einer einigen christlichen Kirche zu finden. Davon will ich nun hier nicht im allgemeinen reden. Ich will nur sagen, dass ich erwartete, aus jener Kathedrale werde ein gewaltiger, ganz besonders eindringlicher Ruf nach Amerika hinübergehen, ein Ruf der Mahnung an Gottes und des Menschen Recht. Waren doch auch Spitzen der amerikanischen Kirchen dabei, die man in Amerika nicht leicht übersehen darf. Ich erwartete es, — ja, und erwartete es auch nicht! Jedenfalls hat man nichts davon gehört. Ob im stillen vielleicht doch etwas geschehen ist, weiss ich nicht. Sicher ist, dass die sozialistische Arbeiterschaft vor allem diesen grossen Kampf des Geistes Christi geführt hat; sicher ist, dass die Kirchen darin fast gar keine Rolle gespielt haben. In Lausanne haben sie über das Glaubensbekenntnis und die Kirche, das Wort Gottes und die Sakramente beraten. Liessen sich im Alten und Neuen Testament nicht leicht Stellen finden, die im „Wort Gottes" zeigen, dass Gott sich ganz ungleich mehr um die Rettung seines Bildes im Menschen bekümmert, als um Kultus, Kirche und Credo? „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer."[1])

Das Ereignis in Boston dürfte auch ein Zeichen für Kirche und Theologie sein, auf das zu achten sie gut täten: „So also sieht es in der Welt aus, in der unsere Kirchen und Hörsäle stehen!" Welches wäre wohl die von Gott selbst gestellte Aufgabe?

Das Gefängnis mit den Maschinengewehren.

Das scheint mir ebenfalls ein solches Zeichen zu sein. Ich möchte es auch durch die Flammen des brennenden Justizpalastes in Wien beleuchten lassen. Diese Maschinengewehre, die gegen das menschliche Gefühl für die Gerechtigkeit gerichtet sind, von einem Recht aus, das teuflisches Unrecht geworden ist, und diese Flammen des brennenden Justizpalastes in Wien, bedeuten sie nicht, dass unser ganzes Recht riesiges Unrecht geworden ist, dass unsere ganze Rechtsordnung gerichtet ist, dass sie ersetzt werden muss durch eine andere Art, durch jenes heilige Recht Gottes, das zum Recht des Menschen wird, und zwar auf eine neue Art, auf eine Christus gemässe Art? Richten diese Maschinengewehre, diese Flammen nicht auch den Staat, den Sacco und Vanzetti bekämpft haben, eben den Staat, den jene Maschinengewehre illustrieren? Steigt nicht hoch über diesem apokalyptischen Bilde der Menschensohn siegreich auf, das Zeichen des Tieres zu

[1]) Matth. 12, 7. Vergl. auch Amos 5, 21—24, Micha 6, 6—8.

stürzen? Und ist nicht ein Beweis seines Aufsteigens vor allem das Grauen über die Todesstrafe, dieses Zeichen des Verderbens von Menschenseelen statt der Rettung? Strömt nicht dieses Grauen von jenem elektrischen Stuhle über die ganze Menschheit aus, einen neuen Tag verkündigend?[1])

5. Unser Kampf.

Damit gehe ich noch ausdrücklicher zu dem über, was wir im Angesicht des nun Erlebten zu tun haben. Ich meine freilich, dass dieses furchtbare Zeichen scharfes Licht auf unseren Weg werfe.

Um bei dem Konkretesten zu beginnen: Wir werden gegen dieses Urteil kämpfen, auch nachdem es vollzogen ist. Wir werden es brandmarken für die gegenwärtigen und alle kommenden Geschlechter. Wir nennen es den in mancher Beziehung furchtbarsten Mord der Menschengeschichte. Wir nennen Mörder alle diejenigen, die daran aktiv oder passiv beteiligt sind, die Richter und Staatsanwälte, auch die Richter, die die obere Instanz verweigert haben, und die Männer, die Begnadigung hätten üben oder erwirken können und es nicht getan haben. Wir tragen in das schwarze Buch der Geschichte ein den Namen eines Richter Thayer, eines Fuller, eines Coolidge und einige andere — und wahrlich, sie werden darin mit grosser Schrift stehen bleiben. Die Schrift wird nur immer grösser werden. Das alles so lange, bis Sühne geschehen ist!

Wir müssen sodann den Kampf aufnehmen gegen jenes Amerika, das Sacco und Vanzetti getötet hat. Es ist nicht das ganze Amerika. Vergessen wir das nicht! Das bessere Amerika hat einen wahrhaft heroischen Kampf gegen das schlechte geführt.[2]) Mit jenem kämpfen wir gegen dieses. Dieses ist nun zur Hochburg des Mammonismus und der Gewalt und dazu der Heuchelei in der Welt geworden. Dieses Amerika, das Dollaramerika mit seinem Hochmut, ist nun der Feind; der Bolschewismus ist, damit verglichen, eine weniger furchtbare Sache. Auch wird er ja gerade durch das Vorhandensein einer solchen Macht neu gestärkt. Wir werden auch den Tribut abschütteln, den dieses Amerika von Europa fordert und der dem gleichen Geist entspringt, den das Urteil über Sacco und Vanzetti

[1]) Eine erste Wirkung ist schon, dass in der Kommissionsberatung des neuen schweizerischen Strafrechtes die Todesstrafe mit grosser Mehrheit ausgeschieden worden ist; eine zweite die Motion Renaudel auf ihre Abschaffung in Frankreich.

[2]) Es ist mir eine besondere Genugtuung, dass einer unserer Freunde, Francis Nevin Sayre, der Schwiegersohn Wilsons, einer der Hauptkämpfer für die Rettung Saccos und Vanzettis gewesen ist. Wilson hatte als Präsident bei einem ähnlichen Anlass, anders als dieser Heuchler Coolidge, im Sinne der Mahnung zur Milde eingegriffen.

atmet. Wir werden der Friedensheuchelei, die von diesem Amerika ausgeht, die Maske abreissen. Wir werden diesem amerikanischen Hochmut ins Gesicht schlagen. Von dem gleichen Senator Borah, der am wildesten gegen den Völkerbund kämpft und der am leidenschaftlichsten die Streichung der europäischen Schuld ablehnt und sich dabei als radikalen Pazifisten gibt, wird ein besonders schlimmes Wort über die Sache Sacco und Vanzetti berichtet. Wir werden aber auch gegen den Amerikanismus in andern Beziehungen die Augen noch besser öffnen. Vom elektrischen Stuhl kommt uns kein Heil!

Wir werden aber den Kampf gegen die Gewalt fortsetzen, erstrecht. Denn sonst geht die Welt an diesem Dämon zu Grunde. Das sehen wir ja deutlicher als je. Wir dürfen uns erst recht nicht von dem Dämon besiegen lassen. Nein, nun müssen im Angesicht des ungeheuren Frevels, der die Erde belastet, alle Mächte des Guten und Heiligen, alle Kräfte des Glaubens und der Liebe erst recht sich aufraffen und vereinigt ans Werk.

11. Dennoch!

Wird es etwas helfen? Haben wir noch eine Verheissung?

Während ich dies in meiner einsamen, halbdunklen Alpenkammer schreibe, brechen Blitz und Donner zu mir herein. Aus dem Nebel ist das Gewitter hervorgetreten. Auch das wird mir zum Sinnbild: Es wird Gericht kommen. Gericht zuerst über Amerika. Denn es gibt eine sittliche Weltordnung. Ein eigentümliches Licht geht vor mir auf: Ist nicht schon diese Tat ein Gericht über dieses übermütige, dollarsichere Amerika? Musste es nicht diese Tat tun, um sich zu offenbaren? Hat damit nicht schon sein Sturz begonnen? Und ist das nicht ein Teil des Sinnes der ganzen Zeit überhaupt: dass im Triumph aller Götzen das Weltgericht über sie anbricht?

Dürfen wir dem nicht hinzufügen, dass in diesem ganzen Kampf der Menschheit, durch ihre Elite, um die zwei Menschen, trotz seiner vorläufigen Niederlage, sich auch eine herrliche und gewaltige Macht des Guten offenbart hat? Es ist ein arger Irrtum, und ein nicht leicht zu entschuldigender Irrtum, wenn einige tun, als ob der Kampf der sozialistischen Arbeiterschaft bloss ein Klassenkampf gewesen sei oder bloss dem Schutz des „Umsturzes" gegolten habe. Die so urteilen, haben keine Ahnung davon, wie schwer es gerade der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterschaft gefallen ist, für Anarchisten, das heisst: Anhänger eines ganz andersartigen Sozialismus einzustehen. Wenn sie es zuletzt dennoch und mit solcher Leidenschaft getan hat, dann ist es aus einer tiefen Menschlichkeit heraus geschehen und gehört zum Schönsten und Erhebendsten, was wir von dieser

Seite seit langem erlebt haben.[1]) Trübung, Missbrauch ist bei solchen Bewegungen selbstverständlich immer dabei, aber das Ganze ist eine herzstärkende Erfahrung. Zu ihr gehört freilich vor allem auch das Einstehen so vieler bürgerlicher Kreise. Nur einige „Fromme" und einige wilde Reaktionäre haben sich von der Bewegung ausgenommen. Diese bleibt eine Verheissung, eine Offenbarung einer sich anbahnenden Einheit der Menschenfamilie im Kampfe um die Menschlichkeit und das heilige Recht jedes ihrer Glieder.

Der Geist der Gewalt aber, ist er durch diesen Triumph nicht erst recht gerichtet — nicht nur in Amerika, sondern allerwärts? Darüber müssen in diesen Tagen doch vielen die Augen aufgegangen sein. Ganz besonders bedeutsam ist dabei der Umstand, dass es diesmal die bürgerliche Welt ist, die sich durch einen unerhörten Akt der Gewalt befleckt hat. In dieser bürgerlichen Welt hat man bisher immer auf Russland hingewiesen und Italien übersehen; nun werden ihre Besten und Einsichtigsten doch erkennen müssen, dass die bürgerliche Welt von diesem Dämon mindestens ebenso besessen ist, wie die sozialistische, wenn nicht noch mehr. Der elektrische Stuhl, die Barrikaden und Maschinengewehre in Boston, die platzenden Bomben in New-York und Basel, der brennende Justizpalast in Wien und die zertrümmerten Fenster des Völkerbundspalastes in Genf — sie reden eine Sprache, die Viele verstehen müssen, die Sprache des nahenden Gerichtes, die zur Besinnung und Umkehr mahnt.

Sacco und Vanzetti aber, dürfen wir sie nicht Märtyrer nennen? Ist das zuletzt nicht das grösste Los, das es gibt? Haben sie mit ihrem Leiden und Sterben nicht gerade der Sache, der sie ihr Leben geweiht, dem Kampf gegen die Gewalt, am besten gedient, besser als sie je ahnen konnten, dass es ihnen gegeben werde? Das Martyrium bleibt die stärkste Kraft, die die Welt bewegt. Es ist stärker als Maschinengewehre und Bomben. Es tilgt die Schuld, tilgt auch den grössten der Frevel. Darum werden diese beiden Namen im Ehren- und Freiheitsbuche der Menschheit unvergänglich strahlen. Sie stehen mit den Besten an jener Stelle der Geschichte, wo durch Gericht und Katastrophen das Reich des Menschensohnes zu einem neuen Siege vordringt.

Dennoch! Dennoch! Erst recht! L. Ragaz.

Parpan, am Tage nach der Hinrichtung von Sacco und Vanzetti.

---

[1]) Ich stimme dem, was Gerwig im „Aufbau" (Nr. 33) darüber schreibt, von Herzen zu.